

64 Seiten eine eingehende Beschreibung der einzelnen Nummern bringt. Der Führer ist dadurch nicht nur für die Dauer der Ausstellung, sondern auch darüber hinaus von großem Nutzen für alle die Kreise, die sich für die Druckschrift und ihre Geschichte interessieren.

Gustav Mori.

Wiens erste illustrierte Zeitung.

Von Carl Junker.

Anlässlich der Herbsttagung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel in Baden bei Wien wurden die Teilnehmer vom Präsidenten der österreichischen Bundesrepublik Dr. Michael Halmisch im Prunksaal der Nationalbibliothek empfangen. Dieser Saal, der unbestritten der schönste Bibliotheksaal der Welt ist, wurde bekanntlich gerade vor zweihundert Jahren vollendet. Wenige ahnen nun, daß die Errichtung der damals neuen Hofbibliothek zur schwersten Krise des Zeitungswesens im alten Wien geführt hat, in dem schon zu jener Zeit die Überspannung der Steuerschraube, der behördliche Unverstand, durch übertriebene Lasten das Steuerobjekt selbst zugrunde zu richten, zu beklagen war.

Erstaunlicherweise war die Kaiserstadt an der Donau, obwohl in ihr höchstwahrscheinlich die älteste unter den uns bekannten sogenannten »Relationen«¹⁾, diesen Vorgängerinnen der periodischen Zeitung, gedruckt worden war, nicht auch die Geburtsstätte der ersten deutschen Zeitung im heutigen Sinne des Wortes. Während Frankfurt am Main schon 1609 ein wöchentlich einmal erscheinendes Blatt hatte, stammen die ältesten uns bekannten Exemplare in Wien regelmäßig erscheinender Zeitungen²⁾ erst aus den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts, und die älteste uns erhaltene fortlaufende Serie einer solchen beginnt erst 1671, wenn es auch sicher ist, daß es schon während der ganzen zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts regelmäßig erscheinende gedruckte Zeitungen in Wien gab.

Seit dem Jahre 1703 hatte Wien deren sogar drei: den »Posttäglichen Mercurius«, gegründet von dem Buchhändler Sedlmayer, das »Wienerische Diarium« (die heutige »Wiener Zeitung«) und den von dem Buchdrucker J. B. Hacque anfangs der siebziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts gegründeten, von seinem Nachfolger, dem berühmten aus Antwerpen stammenden Wiener Drucker und Verleger Johann van Ghelen fortgeführten »Corriere ordinario« (in italienischer Sprache³⁾).

Da kam 1721 die zur Errichtung der neuen Hofbibliothek eingesetzte Hofkommission auf die groteske Idee, auf Zeitungen und Kalender einen Stempel zu beantragen, um einen Teil der Kosten des Neubaus aufzubringen. Der Hofbuchhändler Johann Baptist Schönwetter, der Gründer, Verleger und Drucker des Diariums, weigerte sich, diese Steuer zu zahlen, und auch Schilgen, der damalige Inhaber des Mercurius, behauptete, sie nicht leisten zu können. Nur der reiche van Ghelen kam der Kommission entgegen, und schlaue und geschäftstüchtig, wie er war, brachte er hierdurch das Wiener Diarium und den Mercurius in seine Hand⁴⁾. Nun hatte er faktisch ein Zeitungsmonopol, und so wurde van Ghelen der erste Zeitungsmagnat vielleicht in ganz Deutschland, sicherlich in Wien. Das erste, was er tat, war, daß er das Erscheinen des Mercurius 1724 einstellte, da, wie er sich ausdrückte, die Kaiserstadt noch nicht für zwei deutsche Zeitungen genug Leser hatte. Bald darauf ließ er aber auch den Corriere eingehen, und das Wiener Diarium blieb von nun ab, abgesehen von der von 1757 bis 1788

erschienenen Gazette de Vienne, die einzige sozusagen politische Zeitung Wiens bis zu der großen Reform der Preßverhältnisse unter Josef II.

Van Ghelens Vorbeeren — auf Johann van Ghelen war inzwischen sein Sohn Johann Peter gefolgt, der in der Redaktion des Corriere sich seine Sporen verdient hatte — ließen den strebsamen gekrönten Hofpoeten Carl J. Newen, der seit 1722 eine Buchhandlung in der Annagasse besaß und 1726 Universitätsbuchhändler geworden war, nicht ruhen. Newen, der später mit dem Prädikat von Newenstein von Karl VI. in den Adelsstand erhoben wurde und über dessen Wirken ich vor kurzem die erste altentworfene Darstellung⁵⁾ veröffentlicht habe, war ein so vielseitiger Mann, daß ernste Forscher sogar glaubten, daß der Dichter und der Buchhändler dieses Namens unmöglich ein und dieselbe Person sein konnten. Er stand jedenfalls mitten im literarischen und künstlerischen Leben, und sein Laden »Zum goldenen Blies« — später am Judenplatz und dann auf der hohen Brücke — war ein Treffpunkt der Gelehrten, Literaten und Künstler bis in die Mitte der Theresianischen Zeit.

Nach längeren Vorbereitungen gründete Newen anfangs 1727 ein neues Periodicum in Wien, die erste deutsche Monatsschrift für Wissenschaft und Kunst, die erste illustrierte deutsche Zeitung überhaupt, der er den für die damalige Zeit sehr kurzen und einfachen Titel »Das Merkwürdige Wienn oder Monatliche Unterredungen von verschiedenen daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst« gab. Das Jahrestheft erschien erst im Februar. Es trug eine schwülstige Widmung an den Kaiser, dessen Porträt in Kupferstich sich neben dem Titelblatt befand. Dieses war mit einer sehr hübschen Ansicht von Wien geziert. In der Vorrede wird der Göttliche Beistand angerufen. Der weitere Inhalt war in die Form einer laufenden Unterredung zweier Freunde gekleidet. Diese Form entsprach dem Geschmack der damaligen Zeit, sie war eingeführt worden durch den »ersten deutschen Journalisten« Thomasius. Das Muster, das er mit seinen »Monatgesprächen« gegeben, beherrschte das gesamte deutsche Zeitungswesen jener Zeit. Die beiden Freunde Polydorus und Amynatas, die in Begleitung ihres Hofmeisters Candidus Wien besuchten, um dessen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen, unterhalten sich im ersten Heft über einen großen Kaktus (Cereus Spinozi), der damals im Garten des kaiserlichen Lustschlosses »Favorita« zu sehen war, dann über die astronomische Maschine des Prinzen Eugen, über ägyptische Mumien und über eine lateinische Bibelhandschrift aus dem zwölften Jahrhundert, die sich in der Bibliothek des Reichshofrates von Schmerling befand. Das Februarheft erschien erst im Juli. Es war mit einem Porträt der Kaiserin Elisabeth Christine, einem vortrefflichen Kupferstich von A. J. Schmuher nach einem Gemälde von J. B. Aurbach, geschmückt und der »schönsten Kaiserin« gewidmet. In diesem Heft unterhielten sich die Freunde über eine neuerfundene Wasserhebemaschine und über eine Feuermaschine (es war dies die erste deutsche Dampfmaschine), dann über die malabarische Theologie, über die Vorsehung des Königs von Dänemark für die Bekehrung der Heiden und über einen Sammelband von alten Druckschriften, deren Provenienz aber leider nicht festgestellt werden kann. Das Märzheft, dessen Fertigstellung im Wiener Diarium erst am 27. September angekündigt wird, enthielt außer einem Gespräch über das Alter der Menschen drei ganz interessante kunsthistorische Erörterungen über eine Diana-Statue, über römische Münzen und über römische Inschriften, die man kurz vorher in Wien entdeckt hatte.

Wie man sieht, entbehrte die Zeitschrift⁶⁾ nicht einer gewissen Aktualität, und sie besprach sogar Dinge, die man immerhin für das damalige Wien als Sensationen betrachten konnte. Sie hatte aber doch einen ausgesprochen gelehrten Charakter, der Text war mit vielen Anmerkungen versehen, und die Illustrationen — auf die im Text allerdings hingewiesen wurde — befanden sich am Schluß eines jeden Heftes auf besonderen Tafeln.

⁵⁾ Das Haus Gerold in Wien. Wien 1925. Seite 14 u. folg., sowie die Anmerkungen dazu.

⁶⁾ Sie ist ebenso wie die Ausgabe von 1744 in der Wiener Nationalbibliothek.

¹⁾ Vgl. Junker, C. B.: Geschichte der Wiener Journalistik von den Anfängen bis zum Jahre 1848. Wien 1892.

²⁾ Vgl. meine Schrift: Die Aufhebung des Zeitungstempels und die österr. Presse, Wien 1901, und die darin aufgeführte Literatur. — Dazu noch: J. D. Apel, im »Archiv für Geschichte des dtsh. Buchhandels«, III. Leipzig 1879, und Vancsa in der »Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Altertumsverein«. Wien. (Band IV.)

³⁾ Eine geschlossene Serie vom 23. Oktober 1677 bis Dezember 1721 in der Wiener Nationalbibliothek.

⁴⁾ Vgl. insbesondere den Faszikel 390 (IV. D. 7) im Staatsarchiv für Inneres und Justiz in Wien.